

zuletzt aufgrund der Haltung der katholischen Kirche in Litauen und dank des Schmuggels litauischer Literatur in lateinischer Schrift durch die sog. „Bücherträger“ vollkommen scheiterte.

Die wichtigste Quelle für das besonders umfangreiche dritte Kapitel hätte dem Autor nicht aus sprachlichen Gründen verschlossen bleiben müssen: Die insgesamt 81 Ausgaben der 1972 bis 1988 erschienenen Untergrundzeitschrift „Chronik der Litauischen Katholischen Kirche“, die die Verfolgung der Kirche, ihrer Bischöfe, Priester und Gläubigen fortlaufend dokumentierte, wurde vom seinerzeitigen „Institutum Balticum“ des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein in einer vollständigen deutschen Übersetzung zunächst im Institutsjahrbuch „Acta Baltica“ und dann als gesonderte Reihe in Buchform veröffentlicht. Doch auch diese leicht zugängliche Quelle nutzt der Autor bisweilen leider nur aus zweiter Hand.

Trotz dieser Mängel bleibt jedoch festzuhalten: Das Buch vermittelt insgesamt einen sehr guten Überblick über die Entwicklung der katholischen Kirche in Litauen in dem halben Jahrhundert zwischen 1945 und 1995. Es ist in guter Kenntnis der in westlichen Sprachen zu diesem Thema erschienenen Literatur bei sinnvoller Gliederung und Gewichtung des Inhalts sowie in sprachlich gelungener Form verfaßt und stellt somit eine sehr begrüßenswerte Zusammenstellung der bisher fast ausschließlich in Gestalt kleiner Einzelbeiträge vorliegenden Arbeiten zu diesem Thema zu einer Gesamtdarstellung dar, die ihren zusätzlichen, besonderen Wert durch die spezifisch juristische Darlegung der maßgeblichen Rechtsquellen gewinnt.

Königstein

Ernst Benz

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Inna Põltsam: Söömine-joomine keskaegses Tallinnas. [Eating and Drinking in Medieval Reval.] Verlag Argo. Tallinn 2002. 157 S.

Põltsam's fascinating account of the culinary culture of medieval Reval (Tallinn) is an important new departure in Estonian historiography. It is a pioneering book-length treatise on Estonian "everyday history". It is particularly encouraging, however, that Põltsam is not alone in blazing this new trail. A compendium of articles published in 1996 by Jüri Kivimäe and Juhan Kreem (Quotidianum estonicum: Aspects of Daily Life in Medieval Estonia, Vienna 1996) revealed the broad range of aspects of everyday history that younger Estonian scholars, especially, are actively pursuing. The publication of P.'s work indicates that this incipient tradition is alive and well.

The book is based on the author's 1996 master thesis (University of Tartu) and draws on a rich collection of relevant sources at the Tallinn City Archive, as well as a range of published chronicles and other sources. An earlier, more explicitly scholarly version of the manuscript was published in the *Vana Tallinn* (Old Tallinn) yearbook in 1999 (vol. 9). The book version is modified, expanded, and richly illustrated. Above all, it appears to present an important aspect of Estonian history to the general reader.

The basic structure of the work is relatively straightforward. It opens with a survey of the foodstuffs available in Livonia. Chapter 2 discusses the production and distribution mechanisms providing the diet of Reval's inhabitants. The detailed account provides a tantalizing image of assortment of goods available to the consumer. Chapter 3 replicates the structure of the previous two chapters for drinks. This discussion is followed by two chapters exploring food preparation and eating in various contexts: chapter 4 is devoted to the culinary art and eating on festive occasions and offers, among other things, a glimpse into the menus of the economic and political elite of the city; chapter 5 deals with the everyday diet. The main text is followed by a useful list of the various units of measurement and a valuable (maybe to some readers also useful) selection of recipes. Overall, the book is

most readable and the remarkable richness of detail bears testimony to the Tallinn archive's wealth and the author's meticulousness alike.

While this book clearly does a great service in appealing to a broader Estonian audience, it, alas, systematically neglects the interests of readers outside the borders of Estonia. There is no summary in a more widely read language which is a great shame, given the obvious opportunities that this work provides for comparative research. Therefore, it would be most welcome, if more of Põltsam's scholarship would soon be made available to non-Estonian readers as well. The relative absence of comparison is, in fact, a weakness of this study, albeit a quite understandable one, given the limitations of literature and the exclusive satisfaction of the needs of Estonian readers. Similarly, the near-total absence of footnotes frustrates the scholarly audience wishing to pursue the subject further. For a more accessible version, especially foreign scholars should turn to the annotated 1999 publication which has brief summaries in English and German.

Harvard

Jarmo T. Kotilaine

Toomas Karjahärm, Väino Sirk: Vaim ja võim. Eesti haritlaskond 1917-1940. [Geist und Macht. Die estnische Intelligenz 1917-1940.] Verlag Argo. Tallinn 2001. 514 S., Tab., engl. Zussf.

Dieses Buch stellt die Fortsetzung einer 1997 erschienenen Arbeit dar, in der dieselben Autoren die Entstehung und Entwicklung der estnischen Intelligenz bis zum Jahre 1917 untersucht haben.¹ Wie schon der erste Band geht auch das hier anzuzeigende Werk von einem breiten Verständnis von „Intelligenz“ aus: Nicht nur die geistige Elite des Landes wird behandelt, sondern auch technische und medizinische Spezialisten, kurz: eine allgemein gebildete Schicht, vorzüglich mit Hochschulbildung. Dies gilt in erster Linie für den ersten Teil, für den Väino Sirk verantwortlich zeichnet. Er untersucht die Herausbildung der Intelligenz von einem quantitativen, statistischen Standpunkt aus, so daß ein enzyklopädischer Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Gruppen entsteht: Studenten, Pädagogen, Geistliche, Mediziner, Juristen, Beamte, Offiziere, technische und mit der Landwirtschaft verbundene Ingenieursberufe sowie Wissenschaftler und Künstler. Tatsächlich war die Ausgangsbasis für Estland am Beginn der Unabhängigkeitszeit aus der Perspektive des zerfallenen Russischen Reichs beneidenswert: 87,3% der Bevölkerung (1922) konnten lesen und schreiben. Selbst im abgelegenen Südosten des Landes (Petserimaa) war nur ein knappes Fünftel Analphabeten; in den Städten lag die Quote der Lesenden und Schreibfähigen im Schnitt bei deutlich über 90%, so daß S. die Alphabetisierungsrate von Narva (87,6%) schon als problematisch bezeichnet (S. 19).

Der junge Staat hatte einen erhöhten Bedarf an loyalen Spezialisten. Daher war es zwingend, jedem Bürger die Möglichkeit einer guten Ausbildung zu bieten, weshalb 1919 die (vierjährige) Schulpflicht eingeführt und in den 1920er Jahren ein vom Staat finanziertes Schulsystem aufgebaut wurde. Nationales Ausbildungszentrum blieb Tartu, dessen Universität, die 1632 bzw. 1802 gegründete Universität Dorpat, zügig in eine estnische Institution umgestaltet wurde. Während zu Beginn der 1920er Jahre noch allein 40% des Lehrkörpers deutscher Herkunft waren und zudem noch Finnen, Schweden und Russen unterrichteten, waren am Ende der 1930er Jahre 80% der Professoren estnischer Herkunft. Esten stellten durchweg zwischen 80% und 90% der Studenten, wie es ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprach. Ethnisch motivierte Zugangsbeschränkungen zur Hochschulbildung oder zu bestimmten Berufen hat es in der Zwischenkriegszeit nicht gegeben. Das Bildungsangebot wurde von Beginn an erweitert: Durch die Gründung einer Technischen Schule in Tallinn, aus der 1936 ein Institut und 1938 eine Universität wurde, gab es die

¹ TOOMAS KARJAHÄRM, VÄINO SIRK: Eesti haritlaskonna kujunemine ja idee 1850-1917 [Entstehung und Ideen der estnischen Intelligenz], Tallinn 1997.